Nr. 393 ♦ 39. Jahrgang
Ausgabe B Nr. 190

Abend-Ausgabe

2 Mark

Bezugspreis:
Für den Monat August 90.— M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, sowie Oesterreich und Luxemburg 135.— M., für das übrige Ausland 172.— M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Tschecho-Slowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet 25.— M. Reklamezeile 125.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 7.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 6.— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 4.— M., jedes weitere Wort 3.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 10.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—295 und 2506—2507

Montag, den 21. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptexpedition u. Inseraten-Abteilung: Dönhoff 2506—2507

Sozialdemokratische Innenpolitik.

Genosse Otto Wels referierte auf dem gestrigen Brandenburgischen Bezirkstag über die politische Lage. Seinen Ausführungen entnehmen wir:

Die jetzige politische Situation eingehend und klar zu schildern, ist ein mühsames Beginnen. Wer glaubt nach einem Referat Einblick in die Zukunft zu bekommen, wird enttäuscht sein.

Unsere Politik, im besonderen unsere Außenpolitik, wird uns aufgezwungen durch den Versailler Vertrag. Der Völkerbund existiert für uns nur in theoretischem Sinne. In der Frage Oberschlesien und Saargebiet ist die Stimmung für ihn nicht gewachsen.

Wenn wir uns der innerpolitischen Situation zuwenden, so ist die Lage gekennzeichnet durch die Verhandlungen, die von der Entente bei verschiedenen Zusammenkünften geführt worden sind, ohne uns aus dem Elend herauszubringen. Diese Verhandlungen haben unser politisches Leben in Dunkel gehüllt; so ist es kein Wunder, wenn unser Barometer, die Mark, auf Sturm zeigt.

Unsere Politik ging nach dem Kriege darauf hinaus, **das Reich als Einheit zu erhalten. Nur bei Erhaltung der Reichseinheit ist ein wirtschaftlicher und politischer Aufstieg möglich.**

Die Verfassung ist es, die wie ein eisernes Band Deutschlands Volk umgeben soll. Das alles ist in Frage gestellt durch Bayern. Die Schüsse auf Rathenau hatten ein starkes Echo im ganzen Deutschen Reich hervorgerufen. Es kamen die Gesetze zum Schutze der Republik. Bayern weigerte sich, diese für sein Land anzuerkennen. Dort unten war man von jeher geneigt, dem deutschen Norden ein nicht allzufreundliches Gesicht zu zeigen. Im gewissen Sinne war man im alten Kaiserreich dazu berechtigt, aber heute, im demokratischen Deutschland nicht mehr. In Bayern war vor dem Kriege die Demokratie weit stärker vorhanden, auch das Königtum war demokratischer als in Preußen. Weil dem so war, kam auch der Umsturz zuerst in Bayern. Diese Tatsachen haben aber eine Wandlung erfahren und wir müssen uns fragen, wie das kommen konnte? **Es sind norddeutsche Einflüsse, ausgehend von einer Clique ehemaliger preußischer Offiziere und Deutschvölkischen.**

Helfershelfer zu dieser Entwicklung war natürlich auch die Politik Poincarés.

Es ist ja kein Wunder, wenn monatelang die Reichsregierung bolschewistischer Methoden geziehen wird, daß solche Stimmung entstehen konnte. Die deutschvölkische Presse hat ja systematisch gegen Berlin gehetzt. Doch auch die unseligen Tage der Räteherrschaft haben das ihrige dazu beigetragen. Die Erinerung an jene Tage ist es, daß der Bayer jede Unterstützung annimmt, um die Wiederkehr solcher Zustände zu verhüten.

Weil außenpolitisch schon Schwierigkeiten genug vorhanden sind, haben wir uns mit den Maßnahmen der Reichsregierung einstweilen einverstanden erklärt. Erinnern möchte ich aber die Bayern daran, daß wir, als die Räterepublik da war, **alles getan haben, um der bayerischen Verfassung zum Siege zu verhelfen. Damals waren sie froh, daß sie von Berlin aus unterstützt wurden. Heute sträubt man sich, die Schutzgesetze durchzuführen.**

Wenn nicht die französischen Helfershelfer dort am Werke wären, würden die zugewanderten Preußen in Bayern nicht so frech gegen das Reich auftreten.

Die Arbeiterschaft in Süddeutschland und im Reich ist bereit, die Reaktion und die Anschläge gegen die Republik abzuwehren. Die bayerische Reaktion sei gewarnt, den Bogen zu überspannen. Soll in Deutschland der Bürgerkrieg entfacht werden? Es würde nicht so ablaufen wie die unblutige Revolution. **Wir wünschen ihn nicht.**

Die Verfassung bleibt das eiserne Band, das die deutschen Stämme zusammenschließen muß. Ein Hochverräter ist derjenige, der sich ihr nicht fügt. Das Gesetz zum Schutze der Republik muß auch in Bayern angewandt werden.

Die Beratungen der Schutzgesetze haben auch den Parteien, die links von uns stehen, die ernste Lage vor Augen geführt. Die Kommunisten waren es, die, als die Schüsse auf Rathenau erfolgten, mit uns und den Unabhängigen in den Schrei ausbrachen: Schutz der Republik! Aber sie können auch anders. Als Rathenau noch Minister war, da haben sie die heftigsten Angriffe gegen ihn gerichtet. In derselben Art wie Wulle schrieb die „Rote Fahne". Als wir mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften und den drei Arbeiterparteien wegen Maßnahmen zum Schutze der Republik verhandelten, da war es der Kommunist Röhnen, der den Verhandlungstisch verließ und von der Bühne des Reichstages herab uns und die Unabhängigen maßlos beschimpfte und uns Brotwucherer nannte. Nach der Rede besaß der Mann noch den Mut, sich wieder zu uns zu setzen. (Pfui!)

Wie war es bei der Demonstration. Wer störte die Einheitsfront? Die Kommunisten.

Nachdem nun das Gesetz zustande gekommen ist, schreien die Kommunisten Zeter und Mordio. Aber als Bayern das Gesetz nicht durchführen wollte, da hielten sie große Protestversammlungen ab mit der Parole: Auch in Bayern müssen die Schutzgesetze durchgeführt werden. Ist das nicht eine Politik, die dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegeben ist?

Wir sind dann mit den Unabhängigen eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen. Leider standen einer Fraktionsgemeinschaft noch Hindernisse im Wege. Die Unabhängigen haben mit Klugheit den Beschluß gefaßt, die Regierungsumbildung bis zum Herbst zu vertagen und dem Gesetz zum Schutze der Republik zuzustimmen.

Die Arbeitsgemeinschaft ist ein geschichtlicher Schritt, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann und soll.

Die Einigkeit ist das höchste Ziel. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die beiden Parteitage im Herbst die Einigung bringen werden. (Stürmische Zustimmung.)

Geeint werden wir neue politische Verhältnisse schaffen. Der Bürgerblock kann uns nicht schrecken. Im Gegenteil, dann werden die Arbeiter draußen einsehen, daß ihm nur eine geschlossene Macht entgegengesetzt werden kann. Dann wird auch der Kommunismus seinen Höhepunkt überschritten haben. Er ist ja heute schon ganz anders geartet, als noch vor einem Jahre. Seit der Bolschewismus gezwungen ist, dem Imperialismus des Zarismus zu folgen, weil der Kapitalismus die Welt umspannt und kein Volk sich seinen Wirkungen entziehen kann, ist er abgetan. **Weil er die Heirat mit dem Kapitalismus eingegangen ist, muß er zugrunde gehen.**

Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre wird ein Schandfleck für den Kommunismus auf ewige Zeiten bleiben.

Jene treuen Vorkämpfer des Sozialismus, die für ihre Ideen schon unter dem zaristischen System ihren Mann stellten, wie werden sie in Rußland behandelt? Selbst wenn wir die Taten der Regierung Deutschlands der schärfsten Kritik unterziehen würden und dann gegenüberstellen den Taten in Moskau, da müssen wir konstatieren, daß wir himmelweit entfernt sind von solchen grauenhaften Zuständen. Im Namen der gemarterten Menschheit erheben wir als Sozialisten die Anklage, daß in Rußland Tausende unschuldig schmachten, daß die Tscheka und der Militarismus wahre Orgien feiern und daß Millionen von Rubeln, statt im Lande für die darbende Bevölkerung verwandt zu werden, **in andere Länder wandern, um die Arbeiterorganisationen zu spalten.** Man leistet der Reaktion nur Helfersdienste. Ueberall dort, wo die Kommunisten Erfolge erzielen, erhebt die Reaktion immer frecher ihr Haupt. Sehen Sie nach Italien, wo die Fascisten die Herren des Landes sind. In Deutschland diese Entwicklung aufgehalten zu haben, ist das Verdienst der Sozialdemokratie.

Die Reparationen, die Deutschland auferlegt worden sind, bedeuten eine Last für uns und für die anderen keinen Gewinn. Der Versailler Vertrag hängt wie ein Damoklesschwert nicht nur über Deutschland, sondern über ganz Europa. Die französische Kammer, die einst einen Briand zum Teufel jagte und sich Poincaré verschrieb, steht heute auf derselben Stelle wie vorher. Frankreich glaubt im Bewußtsein der militärischen Stärke den Gerichtsvollzieher in Deutschland spielen zu können. Nicht der Volkswirtschaftler, sondern der Soldat beherrscht in Frankreich das Feld.

Bei der internationalen Arbeiterschaft ist die Einsicht vorhanden, daß wir loskommen müssen von unseren Fesseln. Die Internationalen haben ja schon mehrfach den Weg zur Gesundung gewiesen.

Wie können wir zunächst im Lande der Inflation ein Ende machen? Es gibt nur eine Möglichkeit, **nämlich vier- bis fünfjährige Stundung unserer Goldzahlungen und eine Anleihe, die uns Zeit gewährt, endlich einmal Luft zu holen; dazu schärfere Kontrolle der Devisen und Einfuhrbeschränkungen auf Waren, die nicht unbedingt gebraucht werden.**

Das Gold, das noch in der Reichsbank liegt, ist zur Stabilisierung der Mark zu verwenden.

Trotz aller Not der Zeit heißt es nicht verzagen. In guten und schönen Zeiten Politik zu treiben, dazu gehört keine Courage. Der Arbeiterschaft unter den heutigen Verhältnissen aber den Himmel auf Erden zu versprechen, ist gewissenlos. Kämpfen wir für die innere Ausgestaltung Deutschlands, daß die demokratische Verfassung erweitert, die Rechtspflege besser ausgestaltet wird.

Der internationale Sozialismus ist die Hoffnung der Arbeiterklasse. Er war so lange die Hoffnung der Enterbten und Unterdrückten und ist geworden die Hoffnung für die unterdrückten Nationen, die sich in der Mehrzahl aus Arbeitern zusammensetzen. **Die Einigung der Arbeiterklasse in Deutschland wird das Signal sein für die übrigen Länder, und die Einigung der Internationalen der Arbeiterklasse wird die Folge sein.** Wir arbeiten für eine bessere Zukunft, möge die Gegenwart auch noch so schwarz vor uns liegen. (Stürmischer Beifall.)

Hindenburg-Rummel in München.

München, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Der heutige Hindenburg-Besuch wurde zu einem nationalistischen Aufmarsch. Vor dem Armeemuseum hatte sich mit Helm und Säbel, Zylinder und Regenschirm alles angesammelt, was die Wiederkehr des militaristischen Zeitalters ersehnt. Die Feier wurde durch die Beschlagnahme Hindenburgs durch Herrn v. Kahr und seine vaterländischen Verbände völlig zu einer Parteisache gemacht.

Eingeleitet wurde das Fest durch die Mißhandlung des „Vorwärts"-Berichterstatters. Dieser wurde von Beamten der Sicherheitspolizei erkannt und dem Festkomitee angegeben. Das Komitee, ein Feldmeister in Uniform an der Spitze, mißhandelte höchstselbst unseren beruflich anwesenden Vertreter und rief mit lauter Stimme die verhetzte Menge zum Angriff auf unseren wehrlosen Korrespondenten auf. Blutig geschlagen wurde er von den Schupobeamten in Schutzhaft genommen. So begann der Hindenburg-Empfang der Ordnungszelle München.

München, 21. August. (WTB.) Generalfeldmarschall von Hindenburg ist gestern abend hier eingetroffen und hat beim Regierungspräsidenten von Kahr Wohnung genommen. Im Laufe des heutigen Vormittags wird der Generalfeldmarschall eine Huldigung der Münchener Studentenschaft entgegennehmen und sodann nach einigen Besuchen, unter anderem auch beim Prinzen Leopold, eine Parade über die Reichswehr abnehmen, wobei er vom General von Moehl begrüßt werden wird. Generalfeldmarschall von Hindenburg fährt sodann zur Begrüßung durch die vaterländischen Vereine in den Hofgarten. Abends wohnt der Generalfeldmarschall einer Feier des Hochschulringes deutscher Art im Künstlertheater bei.

Unter Kahrs Führung rückt die deutschvölkische Straße mit Hindenburg als Reklameschild gegen diejenigen Kreise in Bayern vor, die treu zum Reich halten. Das ist eine erhebende Illustrierung zu dem übermenschlich geduldigen Bemühen der Reichsregierung, den Streit der Bayern mit ihr gütlich beizulegen. Es muß auch Hindenburg einmal von zuständiger Stelle ganz deutlich und eindeutig gesagt werden, daß es auch denen, die an seine ehrliche Vaterlandsliebe glauben, immer schwerer fällt, anzunehmen, daß er sich nur nationalistisch mißbrauchen läßt. Es ist ein kaum zu überbietendes Maß von Taktlosigkeit, um nichts Deutlicheres zu sagen, in einem Moment sich zum Heros der wild gewordenen Straße herzugeben, da die Reichsregierung mit Aufbietung letzter Kräfte in höchster Not Deutschland vor schwersten Erschütterungen, vor dem Bürgerkrieg, zu bewahren sich bemüht.

•

Rückkehr der Minister Dr. Schweyer und Gürtner nach München. Die Minister Dr. Schweyer und Dr. Gürtner trafen nach Abschluß der Verhandlungen mit der Reichsregierung heute morgen wieder in München ein. Sie werden dem Ministerrat Bericht über die Verhandlungen erstatten. Ein Zeitpunkt für den Zusammentritt des Ministerrates ist jedoch noch nicht festgelegt, jedoch nimmt man an, daß die Minister noch heute zusammentreten werden. Je nach dem Ergebnis der Unterhandlungen ist unter Umständen mit einer Einberufung des ständigen Ausschusses des Landtages oder des Landtages selbst im Laufe der Woche zu rechnen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen wurde in München bisher nichts bekannt gegeben.

Deutschösterreichs Hilfsgesuch.

Wien, 21. August. (TU.) Die Teuerung schreitet mit unheimlicher Schnelligkeit fort. Die Eisenbahntarife werden vom 8. September um 300 Proz. erhöht. Alle Rauchwaren sind seit heute um 150 Proz. erhöht. Die Kaffeehäuser haben die Preise um 100 Proz. erhöht. Ein Brötchen kostet 310 Kronen, ein halber Liter Bier 1400 Kronen.

Sämtliche Blätter beschäftigen sich mit der Auslandsreise des Bundeskanzlers Seipel und des Finanzministers Segur. Die beiden Minister werden die tschechoslowakische Regierung auf die völlkommen unhaltbare Situation Deutschösterreichs seit der fruchtlosen Konferenz von London verweisen, das außerstande sei, auf die Lösung der Kreditfrage durch den Völkerbundsrat zu warten. Von Prag aus werden sich die beiden Minister nach Berlin begeben. Gestern waren in Wien Gerüchte verbreitet, daß die Wiener Banken der Regierung einen Milliarden-Vorschuß gewähren wollen, doch ist diese Nachricht unrichtig.

Paris, 21. August. (TU.) Der amerikanische Bankier Vanderlip, der langjährige Vizepräsident der New Yorker Citybank, befindet sich auf der Rückfahrt nach Amerika, nachdem er seine Studienreise in Europa beendet hat. Vanderlip hat erklärt, es stehe sich nur ein Heilmittel Boden, wenn man in Wien mit Hilfe einer amerikanischen Bank oder eines Bankkonsortiums ein Zentralbureau errichten würde, das die Handelsunternehmungen in amerikanischer Währung subventionieren würde.

Poincarés Haßreden.

Die Herrschaft der heutigen kapitalistisch-nationalistischen Regierungsparteien und ihrer Erwählten in Frankreich beruht auf der Wahlparole der Selbsttäuschung „Deutschland wird alles bezahlen". Soll diese Herrschaft weiterdauern, so muß auch ihr geistiger Urgrund, eben jene Parole, ihre Kraft behalten. Die Reden des Koalitionsführers und Ministerpräsidenten Poincaré dienen dem Zweck, diesen Irrwahn sozusagen durch den Zement des Hasses in der Volksseele zu „verankern". Darum sind diese Reden immer gleich und der Platz für ihren Abdruck wird besser anderen Aufgaben gewidmet. Wenn jedoch Herr Poincaré soeben in Thiaucourt behauptet hat, im Kriege hätte das ganze deutsche Volk einstimmig Akte der Kriegführung gebilligt, die Herrn Poincaré jetzt noch, vier Jahre nach dem Krieg, großherzig und vornehm das damalige deutsche Heer eine Gemeinschaft von disziplinierten Mördern und Brandstiftern nennen ließen, so wollen wir doch einmal über die Grenzen hinausrufen, daß die Soldaten bei scharfer Feldgerichtsstrafe die Befehle ihrer Vorgesetzten vollziehen mußten, und daß die Masse der Daheimgebliebenen im Kampf gegen den Hunger, in aufreibender Ueberarbeit dahinlebend, weder aus der rücksichtslos zensierten Presse noch von den Urlaubern und Verwundeten, die froh waren, nicht vom Krieg reden zu müssen, von den Vorgängen im Felde mehr erfuhren, als was die Heeresleitung in geheimsten Reichstagsausschußsitzungen, durch WTB., Kriegsberichterstatter und Pressekonferenzen mitzuteilen für gut befand. Von der Schärfe der Militärzensur, selbst im „Hinterland", sei bei dieser Gelegenheit nur ein kleines Beispiel gegeben: Sogar als der Reichstag das Gesetz vorgelegt bekam und (nach geheimster Ausschußberatung) rasch annahm, wodurch die obere Heeresdienstpflichtgrenze vom 45. auf das 50. Jahr hinausgeschoben wurde, da wurde der gesamten Journalistentribüne des Reichstages verboten, in den Berichten auch nur den Inhalt des Gesetzes mitzuteilen, der doch alsbald Hunderttausenden bekannt werden mußte. Man kann sich danach denken, wie das deutsche Volk im Dunkeln gehalten wurde!

Das alles weiß natürlich auch Herr Poincaré, zumal es in Frankreich nicht anders war; denn der Militarismus ist überall gleich. Die Behauptung, das deutsche Volk habe alle oder einzelne Akte der Kriegführung gebilligt, ist einfach die alte Demagogenlüge, bestimmt, durch die Schuldigsprechung des ganzen deutschen Volkes seine niederhaltende Schuldknechtschaft zu begründen.

•

Paris, 21. August. (TU.) Der „Matin" meldet aus Straßburg einen Zwischenfall, der sich gestern nachmittag in einem Straßburger Kaffeehaus ereignet hat. Ein Soldat der farbigen Kolonialtruppen soll dort zusammen mit zwei Zivilpersonen über den Präsidenten der Republik höchst nachteilige Reden geführt haben, so daß die Verhaftung der drei Personen angeordnet werden mußte. Der Zwischenfall habe große Ausdehnung angenommen, weil zahlreiche Franzosen aus dem Innern des Landes, die nicht wußten, um was es sich handelte, für den Soldaten Partei ergriffen. Es sollen sich tausend Zuschauer bei der Verhaftung angesammelt haben.

Frankfurt a. M., 20. August. (WS.) Nachdem eben erst die deutschen Kriegsdenkmäler bei Spichern zerstört wurden, sind nun auch an den wenigen noch stehenden deutschen Grabdenkmälern in der Manceschlucht bei Gravelotte die Gedenktafeln beschädigt, die Figuren von den Sockeln herabgerissen und teilweise zerstört worden.

Beginn der Berliner Besprechungen.

Heute morgen fand eine Besprechung der beteiligten Reichsminister über die Reparationsfrage statt. Um 4 Uhr nachmittags beginnen die Verhandlungen mit den hier eingetroffenen Vertretern der Reparationskommission, Bradbury und Mauclère; die Reichsminister für äußere Politik, Finanz, Wirtschaft und Wiederaufbau nehmen an den Verhandlungen teil.

Neue Kombinationen.

London, 21. August. (WTB.) „Times" melden aus Paris: In Berlin würden etwa folgende Ideen entwickelt werden: 1. In Wirklichkeit würde Deutschland kein Moratorium gewährt werden, aber Belgien, das vertragsmäßig auf die Reparationen eine Priorität zu fordern habe, werde statt Bargeld sechsmonatige Wechsel nehmen, die von Deutschland auf die sogenannten D-Banken, nämlich die Dresdner Bank, Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft und Darmstädter Bank gezogen seien. Es sei jedoch zweifelhaft, ob die D-Banken für diesen Plan zu haben sein würden. 2. Andere Kreditoperationen, die auf dem Grundsatz der Geldaufnahme auf besondere deutsche Werte beruhen würden, würden die Lage möglicherweise zeitweise bessern. 3. Die Goldreserve des Reiches müsse von der Reichsbank nach dem besetzten Gebiet gebracht und von den Alliierten als Pfand angesehen werden. Da sie eine Milliarde Goldmark betrage, würde sie ein ebenso wertvolles Pfand darstellen wie die Bergwerke und Wälder. 4. Eine Art der Kontrolle von Bergwerken und Wäldern, wie sie Frankreich auf der Londoner Konferenz vorgeschlagen habe, würde vielleicht von der Reparationskommission immer noch zugestanden werden, vorausgesetzt, daß der Poincarésche Plan genügend abgeändert werde, um diesen für die deutsche Regierung annehmbar zu machen. 5. Eine umfassende Regelung würde, wenn sich die Gelegenheit dazu biete, von Bradbury mit der deutschen Regierung erörtert werden. Dies würde, sofern diese Regelung für durchführbar erachtet werde, den augenblicklich gestellten Forderungen nach produktiven Pfändern untergeordnete Bedeutung geben. Dieser Plan befinde sich beim britischen Schatzamt und befürworte die Teilung der deutschen Schuld in zwei Abschnitte, in eine Jahreszahlung von beispielsweise 2 Milliarden Goldmark, zahlbar während 30 Jahren (auch von einer 20jährigen Basis sei die Rede gewesen). Der andere Plan schlägt eine nach 30 Jahren zahlbare Grundsumme von 100, möglicherweise 110 Milliarden Goldmark vor.

Die Kämpfe in Irland.

London, 21. August. (WTB.) Irische Aufständische unternahmen bei einem Dorf östlich von Dublin einen Anschlag auf das Leben Michael Collins, des republikanischen Oberbefehlshabers. Als sein Kraftwagen durch das Dorf fuhr, wurden 30 Schüsse abgegeben und eine Handgranate geworfen. Collins selbst befand sich jedoch nicht im Kraftwagen. Der Führer wurde verwundet, der Wagen ist beschädigt.

London, 21. August. (WTB.) Nach einem in Dublin verbreiteten Gerücht, soll de Valera ernstlich an einer Verwundung am Halse darniederliegen.

Der bedankte Korfanty.

Die strahlende Lichtgestalt Wojciech Korfantys wird in der polnischen Presse bengalisch beleuchtet. Unser Bromberger Bruderblatt, die „Volkszeitung", druckt aus dem jetzt korfantybegeisterten „Kurjer Poznanski" die prasselnden Verwünschungen ab, mit denen dasselbe Blatt vor Jahren Herrn Korfanty zudeckte, als er urplötzlich seine Zeitung „Polak" an die von ihm bis dahin maßlos verrissene Partei des Blattes „Katolik" verkauft hatte. Das erregte damals gewaltigen Stank und Herr Korfanty legte sogar sein Reichstagsmandat nieder und behielt nur Diäten und Gesetzgebertum in Preußen.

Weiter lesen wir häufig in polnischen Blättern, daß Herr Korfanty mehrfacher Aufsichtsrat französischer Gesellschaften mit Frankenfantiemen ist. Das französische Kapital erweist sich eben dankbar für die Zuführung der oberschlesischen Gruben.

Und schließlich hat dieser wahre Volksmann jetzt sogar das Tapferkeitskreuz der Republik Polen mit folgendem Schreiben des Generals Graf Szeptycki erhalten:

„An Herrn Abgeordneten Korfanty. Ich habe die Ehre, Ihnen das von Herrn Kriegsminister Sosnkowski gesandte Tapferkeitskreuz für ihren ehrenvollen Sieg in Oberschlesien zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit bitte ich Sie, meine größte Hochachtung und herzlichste Gratulation aus Anlaß dieser ehrenvollen Auszeichnung anzunehmen.

gez. Szeptycki."

Damit sind nun endlich die Bandenaufstände und Räuberüberfälle in Oberschlesien mit dem polnischen Staatsstempel feierlich sanktioniert. Der Wahrheit die Ehre!

Bezirksparteitag Brandenburg.

Der Brandenburgische Bezirksparteitag wurde am Sonntag vormittag 9 Uhr fortgesetzt.

Die Diskussion über den Geschäfts- und Kassenbericht war eine äußerst lebhafte. Bemängelt wurde, daß in dem Bericht die wirtschaftlichen Fragen zu wenig berührt seien. Kritisiert wurde die Stellung der Parteien zu den Steuergesetzen. Kommunalpolitische Aufklärung auf dem Lande wurde verlangt. Die Frauenfrage erfuhr eifrige Befürworter. Bedauert wurde die Zusammenlegung der Parteisekretariate. Im allgemeinen kam zum Ausdruck, daß der Bezirksvorstand längst hätte mit der Beitragserhöhung kommen müssen.

Der Bezirkssekretär, Genosse Wilhelm Krüger, ging im Schlußwort auf die vorgebrachten Klagen ein und stellte fest, daß unter den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders gearbeitet werden konnte. Es soll und wird in Zukunft alles geschehen, um die Parteigenossen auf dem Lande zufriedenzustellen.

Ein wirkungsvolles und großzügiges Referat über die politische Lage und den Parteitag hielt der Vorsitzende der Partei, Genosse Otto Wels. (Wir bringen es ausführlich an anderer Stelle des Blattes.)

Es wurden die folgenden Beschlüsse zur besseren finanziellen Fundierung der Organisation gefaßt:

Der Parteibeitrag wird vom 1. Oktober wie folgt erhoben: in Städten über 10 000 Einwohner für Männer 5 M. pro Woche, in allen übrigen Städten 3 M.; Frauen 2 M. pro Woche. Das Eintrittsgeld 3 M. Der Arbeiterjugend werden monatlich 1000 M. vom Bezirksvorstand überwiesen. Folgende wichtigere Anträge wurden angenommen:

I. Die Parteipresse soll rechtzeitig Preiserhöhungen vornehmen.

II. Gegen Ordensverleihungen und Beförderung zu Reserve- und Landwehroffizieren.

III. **Der Bezirksparteitag begrüßt die kommende Vereinigung mit den Unabhängigen aufs wärmste.**

IV. Flammender Protest wird erhoben gegen die Verurteilung der Sozialrevolutionäre, ebenso gegen die reaktionären Umtriebe in Bayern.

Die im Sonntag-„Vorwärts" bereits veröffentlichten Anträge des Bezirksbeamtentages werden ebenfalls angenommen.

Als Delegierte zum Parteitag in Augsburg werden gewählt: 1. Hermine Brendel-Guben, 2. Richard Kayser-Landsberg-Soldin, 3. Franz Weibezahl-Jüterbog-Luckenwalde, 4. Richard Schmidt-Königsberg, N.-M., 5. Karl Drautz-Calau-Luckau, 6. Georg Steinbrecher-Grenzmark, 7. Emil Stahl-Osthavelland-Ruppin, 8. August Langnickel, Brandenburg-Westhavelland.

Ausländer, Fremde sind's zumeist.

Der rumänische „Monitorul oficial" vom 11. August veröffentlicht folgende Verordnung:

„Wir, Minister und Staatssekretär beim Departement der inneren Angelegenheiten beschließen:

In Anbetracht des Umstandes, daß der Sicherheitsdienst in der Moldau mit großer Schwierigkeit erfüllt wird, weil ein ständiges Kontroll- und Leitungsorgan für das existierende Signuranzpersonal (Staatspolizei) fehlt und in Anbetracht des Umstandes, daß Elemente der Unordnung aus Bessarabien, in ihrer Mehrheit Juden und Flüchtlinge aus Rußland, ihre unterwühlende Tätigkeit auf die studierende Jugend von Jassy, auf die internationale Bevölkerung des Hafens Galatz und im allgemeinen auf die von Juden bewohnten Städte und Städtchen ausdehnen,

zwecks Beseitigung dieser Unzukömmlichkeiten auf Grund Artikel 9 des Gesetzes über die Organisierung der allgemeinen Staatspolizei:

Artikel 1. Mit 15. August 1922 wird ein Generalsubinspektorat der Siguranza mit dem Sitze in Jassy mit der Durchführung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben am 4. August 1922.

Für den Minister: N. Franassovici.

Nr. 54 259 V. S."

Der Hinweis auf die Juden wird schon seine Wirkung tun. Vielleicht läßt man ein paar ungarische Judenverächter kommen mit ihren Ehrensäbeln vom Deutschen Verband nationalgesinnter Soldaten!

Die Pulverfabrik.

Von P. Haupt.

Strahlende Augustsonne über dunklen Tannenbüscheln, über tief eingesenkten buntgesprenkelten mahdreifen Wiesen. Gedämpft nur über die Bergwände herüberschlingend ein Pfiff, fernes Rattern eines Eisenbahnzuges, ein Schuß im Steinbruch irgendwo, ein Echo von Berg zu Berg rollend.

Nah mir nur das Rieseln des Flüßchens, das, fast verdeckt von Lattich und hohen Gräsern, sich durch das Tal schlängelt.

An einer Stelle ein Wehr. Hundert Schritte dahinter ein Maschinenhaus. Rauchlos der Schornstein. Im Umkreis fünf, sechs Schuppen. Rotes, drohend großes „P" an den Stirnseiten. Eine Tafel belehrt, warnt:

„Das Betreten des Geländes der ehemaligen Pulverfabrik, insbesondere der mit „P" bezeichneten Pulverschuppen, ist strengstens untersagt. Die Fabrikleitung."

Ein bis dicht an die Schuppen dringender Hang schließt wie eine Kulisse das Tal. Ein Tannenhang. Aber — seltsam — kam der Krieg bis hierher, in die Mitte Deutschlands?

Entwurzelte und geknickte Tannen wirr durcheinander, und davor etwas wie Beete, Gärten. Verwildert und zerdrückt durch darübergestürzte, längst eksl vergilbte Baumtote. Und — wo sah man je solches, denn im Felde — Barackenstümpfe, eingerissene Mauern, Dächer, die eine wilde Gewalt zerriß, schleuderte in Gärten und Wald, Fensterrahmen mit Glasresten, zackig, wie verstümmelte Glieder.

Kommt aus dem Wärterhäuschen der Wärter. Erzählt. Von diesem Schlachtfeld, von dem kein „Helden"buch meldet. Hier die Chronik, wie er sie gab, erschütternd in ihrer Einfachheit:

„1904/1905 Hochbetrieb für Japan. Schuppen 2 in die Luft: 3 Frauen, 1 Ingenieur. 1908 Laboratorium in die Luft: 2 Frauen, 2 Chemiker. 1911 1 Frau tot, eine schwer verletzt. 1913 wieder Laboratorium: 1 Chemiker. 1915 Schuppen 3 und 4: 5 Frauen, 1 Arbeiter. 1916 Schuppen 1: 6 Frauen, der Betriebsleiter. 1918, im Januar, Schuppen 5, 1, 6: 16 Frauen, 3 Arbeiter ... Bis in den Wald, Herr, flogen die Fetzen."

Und die Augustsonne übergoldet Trümmer und Unkraut. Wie erstarrt in furchtbarem Schicksal die leere stumme Fabrik.

Ein Böllerschuß über die Berge. Ich weiß, da drüben weihen Pfarrer und Gemeinde und Sommerfrischler, gerührt, eine Gedenktafel den gefallenen Söhnen des Dorfes.

Den Frauen hier weiht niemand einen Stein. Und es wage niemand, ihnen einen zu weihen! Es sei denn als Zeichen der Schand, Gelöbnis des Nie-Wieder — an der Stätte unschuldigen Opfers, Technik gewordenen Mordes. Technik, die höhnend ihre Dienerinnen, ihre Erzeuger zerriß.

Ein Klassiker des Berliner Witzes.

„Der Meister des modernen Couplets", „der Schöpfer der Berliner Posse", der Begründer des „Kladderadatsch" und glückliche Erzeuger im Volksbewußtsein fortlebender humoristischer Gestalten, wie Karlchen Mießnick oder Müller und Schulze — es sind viele Ruhmestitel, die David Kalischs Namen begleiten. Sein Verdienst ist groß genug, um ihm ein dauerndes Gedenken zu sichern.

Dies bleibt bestehen, auch wenn man die Wahrheit anerkennen muß, daß seine Schöpfungen, von Einzelheiten abgesehen, ihre Wirkung auf die heute Lebenden eingebüßt haben. Aber auch da, wo Kalisch mehr wollte, wo er, eine Art Hofnarr seiner Berliner es sich erlauben konnte, ihnen in heiterem Gewand kräftige Wahrheiten zu sagen, oder wo sein Witz, beschwingt von der Zeitstimmung, revolutionäre Schärfe annahm — gerade da sind es Aktualitäten, die seinen Werken ihr Gepräge geben, und sie sind naturgemäß mit ihrer Zeit welk geworden. Als vor 50 Jahren (am 21. August 1872) am Abend von Kalischs Begräbnistag im Wallner-Theater „Berlin, wie es weint und lacht" aufgeführt wurde und der Komiker Reusche vor einem ergriffenen Publikum eine Gedächtnisstrophe auf den Dichter sang, da war mit den Kriegen von 1866 und 1870/71 doch schon eine neue Zeit angebrochen, die das behäbige, bürgerliche Berlin zerstörte und in ihrem Wesen Kalischs heiter-philiströser Kunst ferngerückt war.

Aber aus der Literaturgeschichte Berlins ist die Gestalt David Kalischs, dieses Berliners aus Breslau, der das, was er von der leichten Muse am Strand der Seine gelernt hatte, so mit berlinischer Tradition zu verbinden und „einzuberlinern" wußte, daß es wahrhaft bodenständige Volkstümlichkeit gewann, doch nicht wegzudenken. Am 23. Februar 1820 in kleinen Verhältnissen geboren, mußte er immer aufs neue der Literatur, zu der ihn sein Talent trieb, den Rücken kehren und wieder als Kaufmann sein Brot zu verdienen suchen. Als der Fünfundzwanzigjährige den kecken Jugendstreich machte, mit 40 ersparten Goldstücken und Empfehlungen nach Paris zu gehen, da lernte er zwar Herwegh, Marx, Proudhon kennen und empfing in den Theatern, die ihm die von Heine geschenkten Eintrittskarten erschlossen, die entscheidenden Anregungen für sein Leben, aber es glückte ihm noch lange nicht, eine gesicherte Grundlage für sein Fortkommen zu finden. Erst in Berlin fand er den Boden, wo ihm seine Triumphe blühen sollten. Der Erfolg kam jetzt fast märchenhaft rasch und war über alles Erwarten groß. Ein Einakter „Ein Billett von Jenny Lind", der die Begeisterung der Berliner für die „Schwedische Nachtigall" zur Zielscheibe seines Spottes nahm, bahnte dem Verfasser den Weg auf die große Bühne, zunächst auf das Königstädtische Theater am Alexanderplatz und dann auf das Wallner-Theater. Mit den „Einmalhunderttausend Talern", in dem Personen und Milieu einer französischen Vorlage mit glänzendster Einfühlungsfähigkeit ins Berlinische übertragen waren, wurde Kalisch mit einem Male zum Liebling der ganzen Stadt. Die Stücke „Berlin bei Nacht", „Ein gebildeter Hausknecht", „Berlin, wie es weint und lacht", „Einer von unsere Leut", „Der Aktienbudiker" und andere folgten und wurden von Schauspielern wie Helmerding und Reusche, Marie Stolle und Anna Schramm zum Siege geführt. Als „Berliner Leierkasten" liefen Kalischs Couplets in kleinen Heften überall um; die Lieder „Röschen hatte einen Piepmatz" oder „So'n bisken Französisch, det is doch jleich wunderscheen" wurden überall gesungen, sind dauernd in den Zitatenschatz des Volkes übergegangen. Dazu traten dann die Gestalten des neuen politischen Witzblattes, dessen Schöpfung und dessen von Kalisch nachher mit den andern „Gelehrten" des Kladderadatsch geteilte Leitung einen nicht minder durchschlagenden Erfolg bedeuteten.

Ganz heiter hatte sich Kalischs Dasein auch dann nicht gestaltet, als der Erfolg gekommen war. Auch er gehört zu den Humoristen, die im Leben nicht allzu viel gelacht haben.

Dinge, die da kommen werden. Einem Mitarbeiter ist es gelungen, mit Hilfe eines Hellsehers einen Blick in eine Zeitung des Jahres 1923 zu werfen. In dem Blatte findet der Leser (der selbst der 37. Nachabonnent ist) folgende Berichte:

Ein Aufsehen erregender Vorfall ereignete sich gestern auf der Groß-Berliner Straßenbahn. Seit drei Wochen, also seit der letzten Fahrpreiserhöhung auf 5000 Mk. für die einfache Fahrt und 7500 Mk. für die Umsteigekarte, wurde zum ersten Male wieder ein Passant bemerkt, der einen Straßenbahnwagen bestieg, um zu seinem Ziel zu gelangen. Schaffner und Fahrer vergossen Tränen vor Freude und wußten sich vor Rührung kaum zu fassen. Nachher stellte sich heraus, daß der überraschende Fahrgast der Dollarkönig Rockfeller war.

Der diesjährige Schillerpreisträger ist der deutsche Dichter Alois Hungertuch, der Autor des berühmten Romans „Der nahrhafte Fettfleck". Infolge der Geldentwertung wurde ihm statt des üblichen Stiftungsbetrages ein halber Laib Brot feierlich durch die Preiskommission überreicht. Der Dichter dankte in bewegten Worten für die schöne und willkommene Ehrung.

Ein Erlaß des Unterrichtsministeriums ordnete an, daß den Schülern der ersten Volksschulklasse schon in diesem Jahrgang das Rechnen bis zehn Milliarden gelehrt werden müsse, damit sie in der Lage sind, die täglich notwendigen Einkäufe richtig zu verbuchen.

Kinematographische Preisberichte. Um einem allseitigen Bedürfnis abzuhelfen, erscheinen von heute an allabendlich in den Zwischenpausen der Kinovorführungen die neuesten Preise auf der Leinwand. Den Hausfrauen ist damit Gelegenheit geboten, die zwischen Abend und Morgen eintretenden Preissteigerungen zu ihrer Beruhigung noch vor dem Schlafengehen kennenzulernen.

Die Große Volksoper verpflichtete für die Spielzeit im Theater des Westens Lucie Kieselhausen zu mehrmaligem Auftreten und zur Einstudierung des Balletts in „Samson und Dalila".

Zwillinge von Zwillingsmüttern. Eine bei Newport in der englischen Grafschaft Monmouthshire lebende Frau brachte kürzlich zum fünften Male ein Zwillingspaar zur Welt; die Zahl ihrer Kinder beträgt jetzt 17. Wie der Bericht des örtlichen Gesundheitsrats hervorhebt, handelt es sich hier um einen bemerkenswerten Fall erblicher Fruchtbarkeit. Die reichgesegnete Mutter war ebenso wie ihre eigene Mutter, die 22 Kindern das Leben schenkte, ein Zwilling.

Die Entwertung des Doktortitels, die im Kriege so erfolgreich begonnen hat, wird jetzt munter fortgesetzt. Die britische Prinzessin Mary erhielt von der Universität Aberdeen den Ehrendoktor der Rechte verliehen.

Berliner Messen.

An den so viele Kulturwerte mordenden Papiermangel wird man gerade nicht erinnert, wenn man die „Philharmonie" betritt, die jetzt zum Heim für eine Papiermesse dient. Empfehlungsdrucksachen bündelweise werden dem Eintretenden in die Hand gedrückt und der Fußboden ist mit fortgeworfenen Ankündigungen übersät. Doch, ohne zu suchen, ist das Auge sogleich wieder auf die Jetztzeit eingestellt. Notgeld wird angepriesen, und noch dazu en gros. Man bekommt sogar die 20 Scheine der Berliner Serie zu Gesicht. Mit Freuden kann man feststellen, daß es einigen Städten gelang, ihr Notgeld in ein künstlerisch einwandfreies Gewand zu kleiden. Was freilich nicht ein genügend ausreichender Grund ist, um die schier unverständliche Sammelwut zu erklären. Neben den Notgeldalben sieht man Poesie- und Tagebücher und alles, was eben irgendwie im Reiche des Papiers zu Hause ist. Je nach Belieben kann man bewundern Papierservietten und kunterbuntes Kreppapier, Original-Scherenschnitte und Radierungen. Etliche Arbeiten steuert das Kunstgewerbe bei, so gestrickte, gewickelte oder gehäkelte, langgezogene Negerlein als Lesezeichen und dergleichen lustige Dinge mehr. Spielzeug ist auch ausreichend vertreten, u. a. erzgebirgische Heimkunst. Ansichtspostkarten demonstrieren, daß die Postkarte im Unterricht dem Schüler haftende Eindrücke übermittelt. Recht selbstbewußt gebärdet sich das Briefpapier. Das kostbarste, in Kassetten von Riesenformat, ist gold- oder silbergefüttert. Und wenn man Preise hört, z. B. das macht pro Kassette 200 Mark Unterschied oder Zeuge ist, wie für 750 000 Mark Briefpapier bestellt wird, dann kommt dem Menschen, der mit einem kleinen Einkommen reichen muß, Staunen und Grauen an.

Eine Spezialausstellung betitelt sich „Das gute Buch". Die Literaturschätze Deutschlands, aber auch anderer Länder, präsentieren sich dem Beschauer in geschmackvoller Aufmachung. Bei vielen hat sogar ein auserlesener Geschmack Pate gestanden. Oft wählt man einen schlichten Einband in leuchtender Farbe, der nur als einzige Unterbrechung in kleiner Etikettenform den Titel des Buches trägt. Andere tragen, schlicht gezeichnet, ein Blumenmotiv in voller Einfachheit als Schmuck. Doch gehen einige Künstler bewußt ganz neue Wege. Bücher, die sich selber gute Schmöker nennen, sagen einem ohne weiteres zu. Obwohl auch sonst beim „guten Buch" der Inhalt Ansichtssache ist und bleibt. So wird z. B. bei vielen die Buchankündigung „Die Weltrevolution marschiert", „Die Militärdiktatur folgt", „Deutschland wird erste Weltmacht", ob der Gewaltgedanken, die dort verraten werden, nicht zum Einkauf anregen.

•

In den mächtigen Ausstellungshallen am Kaiserdamm kriegt man zurzeit sehr appetitanregende Dinge zu sehen. Das ist allerdings mehr für die Leute bestimmt, die in dieser Hungerperiode noch einer Appetitanregung bedürfen, die anderen sind sowieso genötigt, den Appetit abzudrosseln und den Schmachtriemen enger zu ziehen. Es handelt sich hier um eine Warenschau des Reichsverbandes deutscher Feinkostkaufleute, die in der Hauptsache dem Beweis dienen soll, daß die Nahrungsmittelindustrie in der Lage ist, auch für die weniger kaufkräftige Bevölkerung hochwertige Nahrungsmittel zu konservieren und zu erträglichen Preisen zum Verkauf zu stellen. Nun, über das, was man so „erträgliche Preise" nennt, gehen die Meinungen noch stark auseinander. Wie der Vorsitzende des Reichsverbandes, Weidt, in der Eröffnungsansprache ausführte, soll die Ausstellung nicht als Feinkostveranstaltung im engeren Rahmen aufgefaßt werden, sondern mehr oder weniger der allgemeinen Volksernährung dienen.

Die verletzten Feuerwehrleute.

Das Befinden der bei dem großen Brande in der Heidestraße 21 schwer verletzten fünf Feuerwehrleute ist den Umständen angemessen zufriedenstellend. Ob sie aber bald oder überhaupt wieder Dienst tun können, ist bei einigen noch recht fraglich. Diese braven Beamten verdienen volle Anerkennung. Sie haben für ihre Kameraden ihr Leben eingesetzt und die Explosion der vier Eisenbahntankwagen verhindert, indem sie deren obere Verschlußdeckel öffneten, so daß die Benzindämpfe nach oben entweichen konnten. Wären diese oder auch nur einer dieser Tankwagen, die etwa 1000 Liter Bezin usw. fassen, explodiert, hätte unabsehbares Unglück entstehen können.

Die Mark steigt.

Die Berliner Börse stand bei Wochenbeginn unter dem Eindruck der beginnenden Verhandlungen mit der Reparationskommission. Der Devisenmarkt folgte der Tendenz der New Yorker Sonnabendbörse insofern, als er die dort eingetretene nachbörsliche Höherbewertung der Mark noch verstärkte. Während der Dollar am Vormittag noch mit 1240 gehandelt wurde, setzte er an der Börse mit 1190 ein und ging dann bis auf 1175 zurück. Im allgemeinen ist man für Devisen sehr flau gestimmt und erwartet einen stärkeren Rückschlag, wenn es gelingt, mit den Franzosen auch nur zu einer einigermaßen vernünftigen Verständigung zu kommen. Die Auslandsspekulation hielt sich zurück; begehrt waren dagegen inländische Industriepapiere. Fest waren insbesondere Schiffahrtswerte, verschiedene oberschlesische Papiere und die der weiterverarbeitenden Industrie. In Auslandsrenten zeigte sich starke Abgabeneigung. Die heftigen Schwankungen am Devisenmarkt haben verschiedene Firmen in Schwierigkeiten gebracht. Man spricht an der Börse von zwei kleinen Banken und einer Maklerfirma, die sich in Bedrängnis befinden.

Devisenkurse.

Die amtliche Kurstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	21. August		19. August	
	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brief-) Kurs
100 holländische Gulden . .	45692.80	45807.20	46739.—	48861.—
1 argentinischer Papier-Peso	425.95	427.05	456.92½	458.07
100 belgische Frank	8878.85	8901.15	9508.10	9531.90
100 norwegische Kronen . .	20424.40	20475.60	21672.85	21727.15
100 dänische Kronen	25368.25	25431.75	27066.10	27133.90
100 schwedische Kronen . . .	31061.10	31138.90	33108.55	33191.45
100 finnische Mark	2531.80	2538.20	2596.75	2603.25
1 japanischer Yen	559.30	560.70	599.25	600.75
100 italienische Lire	5303.35	5316.65	5652.90	5667.10
1 Pfund Sterling	5253.40	5266.60	5602.95	5617.05
1 Dollar	1168.58	1171.47	1250.93	1254.07
100 französische Frank . . .	9363.25	9386.75	9987.50	10012.50
1 brasilianischer Milreis . .	155.30	155.70	167.29	167.71
100 Schweizer Frank	22322.05	22377.95	23855.10	23944.90
100 spanische Pesetas . . .	18327.05	18372.95	19635.40	19684.60
100 österr. Kronen (abgest.)	1.43	1.47	1.55½	1.59½
100 tschechische Kronen . . .	8545.55	8564.45	8755.80	8764.70
100 ungarische Kronen . . .	67.41	67.59	75.90	76.10
100 bulgarische Lewa . . .	679.15	680.85	739.05	740.95

Deutsch-englische Friedenskundgebung

Der Gedanke der Völkerversöhnung und der Verständigung, der seit Jahrhunderten die Sehnsucht der Menschheit bildet, findet in unserer Zeit seinen deutlich sichtbaren Ausdruck in den internationalen Friedenskundgebungen, an denen das schaffende Volk den lebhaftesten Anteil nimmt. Alle Versuche, auf dem Wege der Verständigung große internationale Konflikte zu beseitigen, sind bisher fehlgeschlagen, weil sich der Geist der Gewalt stärker erwies als der Geist der Versöhnung. Kriegsziele wurden durch Friedensgedanken verdrängt und den Völkern, die sich gegenseitig befehdeten, wurde von ihren „Führern" als letztes Ziel oft genug der „ewige Friede" hingestellt, der hundert-, ja tausendjährigen Wohlstand im Gefolge haben werde. Darum genügt es nicht, bei solchen Friedenskundgebungen begeistert zu sein; Ueberall wohin schaffende Menschen kommen, müssen sie den Gedanken der Verständigung propagieren und in allen Ländern muß die Erkenntnis genährt werden, daß die Interessen der arbeitenden Bevölkerung aller Länder nur im friedlichen Wettstreit gefördert werden können.

Die Friedenskundgebung, die am gestrigen Sonntag in der Brauerei Friedrichshain stattfand und an der sich eine Delegation der englischen „International Arbitration League" (Verband für internationale Schiedsgerichte) beteiligte, nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Der „Sängerkranz Olympia", Mitglied des Arbeitersängerbundes, begann mit einem Vortrag, dessen Refrain: „ein Volk, ein Herz, ein Vaterland" die Reden würdig einleitete.

Genosse Sabath eröffnete alsdann die Versammlung mit einer Ansprache, in der er hervorhob, daß Männer des öffentlichen Lebens aus England hier erschienen sind, um die Lage des deutschen Volkes kennen zu lernen. Er wies auf die Verhetzung der Völker durch die kapitalistisch orientierte Presse hin und erklärte, daß das

arbeitende Volk Deutschlands den Krieg nicht gewollt

habe. (Lebh. Zustimmung.) Wir sind gewillt, Frieden zu halten. Das arbeitende Volk hat keine größere Sehnsucht, als den wahren Frieden zu schaffen, erst dann wird es möglich sein, Kulturgüter zu erzeugen und den Wiederaufbau zu fördern. (Zustimmung.) Das alte Deutschland ist nicht mehr. (Beifall.) Zwar sind wir noch nicht zufrieden mit dem Ausbau der Republik, aber die reaktionären Mächte werden nicht mehr wiederkommen. Die Republik wird der Kampfboden bleiben, auf dem die deutsche Arbeiterschaft um ihre Kulturaufgaben ringen wird. Sabath heißt die englische Delegation im Namen der organisierten Arbeiterschaft auf das herzlichste in Berlin willkommen. Dann ergriff, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Sekretär des Verbandes für internationale Schiedsgerichte,

F. Maddison,

das Wort: Seit mehr als einem halben Jahrhundert tritt die International Arbitration League für die Prinzipien von Recht und Gesetz, für die freundschaftlichen Beziehungen aller Völker ein. Wir besuchen Sie heute nicht als Bürger eines Staates, der im Kriege siegreich war, sondern als Männer, die bereit sind, mit ihnen gemeinsam daran zu arbeiten, daß ein Bund gebildet werde, in dem nicht einzelne Machthaber herrschen, sondern der ausgestattet ist mit der Obersten Gewalt aller Völker der Welt. (Beifall.) Gewiß, es gibt Streitpunkte, die sich aus dem Kriege ergeben haben, aber mit ehrlichem guten Willen wird man sie beseitigen können. (Beifall.) Gladstone wünschte, daß

die Idee des öffentlichen Rechts herrschen möge

in der europäischen Politik. Die englisch-deutsche Verständigung kann wesentlich dazu beitragen, diesem Gedanken zu dienen. Freunde, der Militarismus ist der gemeinsame Feind aller Völker. (Beifall.) Unser Vertrauen zu dem Friedenswillen des deutschen Volkes ist gestärkt worden durch die Worte, die Präsident Ebert kürzlich bei der Verfassungsfeier gesprochen hat. Im Geiste der Versöhnung haben wir ihnen eine Adresse überreicht, in der wir unsere Gedanken niedergelegt haben. Ich bitte Sie, diese Adresse entgegenzunehmen und in die Hand der Kameradschaft einzuschlagen, die wir Ihnen bieten.

Unter dem Beifall der Versammelten reichte der Redner dem Genossen Sabath die Hand, worauf dieser, oft von erneutem Beifall unterbrochen, die von Maddison erwähnte Adresse verlas, in der insbesondere dem Wunsche Ausdruck verliehen wird, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden möge, ein Wunsch, der „von allen britischen Staatsmännern und Politikern der verschiedensten Parteien einschließlich der an der Spitze stehenden geteilt und zum Ausdruck gebracht wurde".

Hierauf erwiderte der erste Vorsitzende des Bezirksverbandes Berlin der SPD.,

Genosse Franz Krüger,

ebenfalls von Beifall begrüßt: Als das deutsche Volk im November 1918 die alten Machthaber davonjagte, war es sein erstes Bestreben, dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten und einen Frieden auf der Grundlage wahrer Selbstbestimmung der Völker zu erzielen. Wir konnten glauben, daß diese Friedenswünsche in allen Ländern Widerhall finden würden, da sie den 14 Punkten Wilsons entsprachen. Der Versailler Frieden entsprach diesen Wünschen in keiner Weise. Redner erinnert an Oberschlesien, an die Besetzung des Rheinlandes und sagt dann, daß an Stelle eines wahren Wiederaufbaues, an dem sich die deutsche Arbeiterschaft bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beteiligen will, die Auferlegung von Lasten getreten ist, die die Kraft des deutschen Volkes weit übersteigt. Darum ist es

nicht überflüssig, den wahren Frieden zu fordern.

Wir wollen nach Maßgabe unserer Kräfte am Wiederaufbau Europas mitwirken. Darum ist es nötig, daß die deutsche Wirtschaft in Ordnung gebracht und nicht dauernd gestört wird. Die Politik der Sanktionen und Pfänder kann nur das Elend der Welt vergrößern. Redner erwähnt das Treiben der Valutäre und der inländischen Schieber und Wucherer und stellt es in schroffem Gegensatz zu der Not des weitaus größten Teiles der Bevölkerung. Er zeigt, wie durch das Vorgehen der Entente gegen Deutschland die Reaktion gestärkt wurde und wie die reaktionären Kreise in Bayern sich auf das Entgegenkommen mancher Kreise des Auslandes glauben stützen zu können. Trotzdem werden unsere englischen Freunde in ihr Heimatland den Eindruck mitwirken, daß die breiten Massen des deutschen Volkes fest auf dem Standpunkt der Republik und des Friedens stehen. (Beifall.) Es ist ein altes Ziel der deutschen Arbeiterschaft, einen wirklichen Völkerbund herzustellen. Wenn Deutschland um seine Aufnahme in den Völkerbund nachsucht, muß ihm auch die Sicherheit gegeben werden, daß dieser Völkerbund die Macht hat, internationale Streitigkeiten schlichten zu können, so daß nicht mehr der Kampf die Losung ist. Wir erheben unsere Stimme für die Herstellung des wahren Friedens und reichen allen Völkern die Hand, die mit uns bereit sind, für dieses hohe Ziel zu kämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf sprach

Genosse Thomas Kennedy,

Sekretär der englischen Sozialdemokratischen Partei und Mitglied des Unterhauses: „Es ist mir eine Ehre, zu einer deutschen Versammlung sprechen zu dürfen. Wir Engländer haben viel von euren Führern und Staatsleuten gelernt. — In England gibt es 1½ Millionen Arbeitslose. Elend und Verzweiflung. Es darf sich nicht darum handeln, Sieger und Besiegte zu trennen, sondern alle müssen gemeinsam an der Beseitigung des Elends arbeiten. Deutschland hat Rohstoffe, Maschinen und Fabriken, und trotzdem gibt es grenzenloses Elend und in England ist es genau so. Die bürgerliche Gesellschaft kann dieses Uebel nicht beseitigen. Der größte Feind Europas sind außer den Militaristen die internationalen Finanzleute. (Lebhafter Beifall.) Ich trete als Sozialdemokrat ein für internationale Solidarität. Internationalismus bedeutet nicht Antinationalismus. Jedes Volk muß an sich arbeiten und auch in brüderlicher Gesinnung mit den andern Völkern zusammen. Trotz des Elends in Deutschland glauben wir, daß es mit dem deutschen Volke vorwärts geht. Dasselbe glauben wir auch von England. Wir müssen der Wirklichkeit ins Auge sehen. Es gibt keine anderen Heilmittel als Demokratie und Sozialismus, die uns von den Schäden des Kapitalismus befreien können. (Beifall.) Wir haben aus der Vergangenheit alles zu streichen und dafür einzutreten, daß sich die Völker wirklich verbrüdern. (Lebhafter Beifall.)

Nach diesem Redner führte

John Joy

als Mitglied der „International Arbitration League" aus: Der schändlich ermordete Walter Rathenau hat in einer seiner Schriften gesagt, daß es nicht genug sei, unsere Pflicht zu tun, eine neue Gesellschaft müsse vielmehr einen neuen Geist haben und für die Wohlfahrt des Volkes eintreten. Die ganze Welt muß eine Familie werden. (Beifall.) Krieg bringt Elend und Verzweiflung in die Welt. Es darf

nie wieder Krieg

geben. Es ist leichter einen Krieg zu entfachen, als den Frieden der Welt zu bewahren. (Zustimmung.) Laßt uns wirken für wahren Völkerfrieden. (Lebhafter Beifall.)

Schließlich sprach im Namen der USP., lebhaft begrüßt,

Genosse Breitscheid.

Er dankte den englischen Freunden für die Worte der Sympathie und Freundschaft. Wir sind in dieser Zeit, wo die internationale Arbeiterschaft noch nicht geeint und stark genug ist, den Frieden aus eigener Kraft wahren zu können, dankbar für die Mitarbeit auch jener Kreise, die dem Sozialismus fernstehen, die aber das Herz voll guten Willens haben für den Frieden und den Kopf voll von verständigen Gedanken über die Möglichkeiten, wie der Weltfriede herzustellen ist. Redner erinnert unter großem Beifall an die Kriegsdienstverweigerer in England. Wir wollen den englischen Freunden zeigen, daß im deutschen Volk die Saat, die sie ausstreuen, hundertfältige Frucht tragen kann. Sie wollen die Lage des deutschen Volkes aus eigener Anschauung kennen lernen, dann aber sich überzeugen von dem ehrlichen Verständigungswillen des deutschen Volkes. Wir sind keine Heuchler. Ehrlich wollen wir zugeben, daß es Schichten in Deutschland gibt, die an Revanche und neuen Krieg denken. Daneben aber steht das Proletariat, fest entschlossen, diesem Nationalismus den einzigen Krieg zu erklären, zu dem es überhaupt noch bereit ist. (Beifall.) Der Teil des deutschen Volkes aber, der die Macht hat, will den Frieden der Verständigung. In allen Ländern Europas werden unsere englischen Freunde ein ähnliches Bild finden. Redner geht auf die Eindrücke ein, die er jüngst in Frankreich empfangen hat und sagt, daß

auch im französischen Volk der Wille der Verständigung

wachse. Wenn in den Versammlungen in Paris und Rouen das Wort Deutschland und Verständigung fiel, dann wollte der Beifall kein Ende nehmen. An dem Tage, an dem im Reichstag die Schutzgesetze beraten wurden, hat man an der deutschen Botschaft in Paris das alte Kaiserwappen fein säuberlich befestigt. (Entrüstung.) Wir müssen die Reste des Militarismus und des Nationalismus sowohl äußerlich als auch in unseren Herzen beseitigen. Wir werden kämpfen für die deutsche Republik, wir wollen dieser Form den Inhalt geben, weil ihr Bestand Europa und die Menschheit vor dem Chaos schützt. Ich hoffe, daß es

in Deutschland bald nur noch eine geeinte sozialistische Partei

geben wird, die diesen Kampf um die Republik gemeinsam führen wird. (Brausender Beifall.) Lassen Sie mich schließen mit den Worten des Kommunistischen Manifestes: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! (Lebhafter Beifall.)

Nach einem neuen Vortrag der Arbeitersänger stimmten die Versammelten stehend und mit großer Begeisterung die Internationale an und brachten nach einem Schlußwort des Genossen Sabath ein begeistertes Hoch auf den Sozialismus und den Gedanken der Völkerversöhnung aus.

Der geheimnisvolle Tod zweier junger Mädchen, die von außerhalb nach Berlin gekommen waren, um die hier verbotene Hilfe in Anspruch zu nehmen, beschäftigten die hiesige Kriminalpolizei. In dem dringenden Verdacht, den Mädchen die gesuchte Hilfe geleistet zu haben, wurde die Hebamme Paula Schramm aus der Lützowstraße 80 verhaftet.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. 6. Kreis. Die Spiele der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde finden Mittwoch nachmittag auf der Spielwiese 8 im Treptower Park statt. Treffpunkt 2 Uhr Moritzplatz Normaluhr und Admiralbrücke, 2½ Uhr Görlitzer Bahnhof, Zeitungskiosk. Trinkbecher sind mitzubringen.

Ueber die großen internationalen Kongresse in Genf (für Moralerziehung) und London (Friedensbewegung) berichten am Dienstag, 22. August, 7½ Uhr, in öffentlicher Versammlung im Werner Siemens-Realgymnasium, Hohenstaufenstr. 47/48, die beiden Vorsitzenden des Bundes entschiedener Schulreformer, Dr. Siegfried Kawerau und Professor Paul Oestreich. Danach teilt Franz Hilker die Einzelheiten über die Oktobertagungen des Bundes „Jugendnot" (Schöneberger Rathaus) und „Künstlerische Körperschulung" (Hochschule für Musik) mit. Jedermann hat Zutritt.

Die Beamtenschaft des Haupt-Telegraphenamts Berlin veranstaltet zu Ehren der Teilnehmer am internationalen Telegraphen-Wettstreit am 22. August im Saalbau Friedrichshain unter Leitung des Prof. Graevert ein Konzert, das ausgeführt wird von den Angehörigen des H.T.A.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Vielfach heiter und am Tage etwas wärmer, aber noch veränderlich bei mäßigen westlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Schachklub Neukölln. Dienstag, den 22. August um 7½ Uhr, im Vereinslokal bei Gültig, Donaustraße 105, Simultan-Abend. Der Berliner Meister H. Olten wird an 30 Brettern spielen. Eintritt und Teilnahme für jedermann frei.

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden. Rathenau-Feier. Genosse Pfarrer Bleier hält am Dienstag, den 22. August, abends 7½ Uhr, in der Aula der Leibniz-Oberrealschule, Charlottenburg, Schillerstr. (unweit Knie), einen Vortrag über „Walter Rathenau, der Blutzeuge für die Völkerversöhnung". Sozialisten und Republikaner erscheint in Massen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

3. Kreis, Wedding. Die Kreiskonferenz findet in diesem Monat aus.

Morgen, Dienstag, 22. August:

8. Abt. Die Genossen und Genossinnen treffen sich am Dienstag um 6 Uhr Mansfeld-, Ecke Bülowstraße, zum Abmarsch zur Versammlung.

29. Abt. 5½ Uhr treffen sich alle Genossen und Genossinnen bei W. Burg, Prenzlauer Allee 180.

Jungsozialisten. Ortsgruppe Pankow. 7½ Uhr im Jugendheim, Breitestraße (hinter dem Finanzamt). Vortrag des Genossen Kurt Wegner: Jungsozialisten und Partei. Die älteren Parteigenossen sind besonders eingeladen. Gäste willkommen.

Uebermorgen, Mittwoch, 23. August:

82. Abt., Steglitz. Bildungsausschuß ½8 Uhr Sitzung bei Kirschke, Moriendorfer Straße 24, Ecke Bismarckstraße. Erscheinen Pflicht.

Jungsozialisten. Gesamtveranstaltung im Zentraljugendheim, Lindenstr. 3, abends 7 Uhr. Vortrag der Genossin Dr. Wegscheider-Ziegler, M. d. L., über: Unsere Erziehung in internationaler Beleuchtung. Gäste willkommen.

17. Kreis. Achtung, Frauen! Mittwoch, 23., Besichtigung des Kinderheims in der Ravensteiner Mühle durch die Funktionärinnen. Treffpunkt 2.30 Uhr Bahnhof Friedrichshagen. Rege Beteiligung erwünscht.

Gewerkschaftsbewegung

Pfarrer Hohoff und die Gewerkschaften.

Der jetzt über 70 Jahre alte katholische Pfarrer Hohoff ist namentlich in seiner westfälischen Heimat als Verkünder eines christlichen Sozialismus allgemein bekannt. Gegen ihn und seine Lehre hat einst August Bebel eine auch heute noch verbreitete Streitschrift gerichtet. Jetzt macht das „Bischöfliche Generalvikariat“ von Paderborn bekannt:

„Die Fälle mehren sich, daß Angehörige der Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, sich auf Pastor Hohoff in Paderborn berufend, Katholiken für den Eintritt in die Freien Gewerkschaften und in die Sozialdemokratische Partei werben. An dem Verhalten des Pastor Hohoff könne man erkennen, daß es den Katholiken erlaubt sei, diesen Organisationen anzugehören. — Pastor Hohoff erklärt zwar, daß er der Sozialdemokratischen Partei nicht angehöre. Sein gesamtes Verhalten der Sozialdemokratie gegenüber veranlaßt aber viele Sozialdemokraten, ihn für sich in Anspruch zu nehmen und bei der Werbung von Angehörigen sich auf ihn zu berufen. In katholischen Kreisen wirkt das zum Teil ärgerniserregend, zum Teil verwirrend. Wir mißbilligen es scharf, daß ein katholischer Geistlicher es ruhig ansieht, daß unter Berufung auf ihn Katholiken in Organisationen eintreten, in denen sie ernsten Gefahren für ihren Glauben ausgesetzt sind und sehen uns genötigt, die Katholiken vor dem Anschluß an die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei nachdrücklichst zu warnen.“

Die Weltfremdheit der geistlichen Instanzen spiegelt sich auch in diesem Erlasse wieder. Was soll der alte Pfarrer denn eigentlich tun, um solcher Mißbilligung zu entgehen? Er kann doch nicht mehr wie ein heißspörniger Kaplan auftreten. Wollte man einem katholischen Arbeiter den Beitritt zur freien Gewerkschaft von der Kirche aus verbieten, könnte sehr leicht die umgekehrte Wirkung eintreten. Es zeugt aber auch nicht von großem Zutrauen zur Glaubensstärke der Arbeiter, wenn man ihren Glauben gefährdet hält durch den Eintritt in die freie Gewerkschaft. Die Gewerkschaften sind tolerant genug, katholische Arbeiter wie alle anderen aufzunehmen. Und viele katholische Arbeiter sind vernünftig genug, ihre wirtschaftliche Interessenvertretung in der freien Gewerkschaft zu suchen.

Internationale des Post- und Telegraphenpersonals.

Nach Mitteilung des Ergebnisses der Mandatsprüfung und nach der Wahl der Satzungs- und Wahlkommissionen in den Verhandlungen vom Sonnabend des Zweiten Kongresses der IPTT. begannen die Referate, die gedruckt vorliegen. Fräulein Kolshorn (Deutschland) behandelt den Stand der Frage der beamteten Frau in den europäischen Ländern.

Das Referat, das auf alle wesentlichen Fragen des Frauenberufs in den Post- und Telegraphenbetrieben einging, schloß sich an die auf dem Mailänder Kongreß der IPTT. des Jahres 1920 angenommenen Richtlinien an, in denen gefordert wurde: 1. gleiche Löhne für gleiche Arbeiten unter gleichen Bedingungen; 2. freier Aufstieg der Frauen zu allen Diensten innerhalb der Post- und Telegraphenbetriebe unter gleichen Vorbedingungen.

Außerdem standen die Fragen des Eheverbots für die beamtete Frau und der Frauennachtarbeit zur Diskussion. Die Stellungnahme der einzelnen Länder zu den betreffenden Fragen bot viel Interessantes. Zur Frage der Beschäftigung verheirateter Beamtinnen bestehen keine Richtlinien in Deutschösterreich, Italien, Luxemburg, Schweiz und Schweden. Eine verwaltungsseitige Regelung für die Zeit vor und nach der Schwangerschaft besteht in Holland, Deutschland, der Tschechoslowakei und Rußland. In Deutschland, Holland, der Tschechoslowakei und Rußland verrichten die Frauen den gleichen Nachtdienst der männlichen Beamten. Die bedingungslose Ueberlassung des Telephondienstes an das weibliche Personal wird von der Referentin dahin beurteilt, daß die Schwierigkeit des Telephondienstes von den männlichen Beamten auf die Beamtin abzuwälzen versucht würde. Sie kommt im ganzen zu der Schlußfolgerung, daß die noch bestehenden, zum Teil wesentlichen Unterschiede in der Behandlung der männlichen und weiblichen Beamten unbedingt fallen müßten, besonders auch in der Frage der Gewährung eines gleichen Ruhegehalts, des Urlaubs, der Aufrückung in leitende Stellungen u. a. mehr. Die Referentin schlägt dem Kongreß folgende Forderungen vor:

1. Gleichstellung der beamteten Frau mit den Beamten in Besoldung und Aufstieg auf Grund von gleichwertiger Vor-, Fachausbildung, Arbeitsbedingungen und Leistung.
2. Aufhebung des Eheverbots für die beamtete Frau.
3. Gewährung einer angemessenen Abfindungssumme beim Ausscheiden der Beamtin aus dem Dienst wegen Heirat. Das Geld ist als ein Ausgleich für den Verlust der Anwartschaft auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge anzusehen.

Generalversammlung des DEV.

Der Deutsche Eisenbahnerverband hielt am Freitag in den Sophiensälen seine Generalversammlung für das 2. Vierteljahr ab. In dem Geschäftsbericht hob Beser hervor, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstiger gestaltet haben als je zuvor. Zurzeit werde im Reichsfinanzministerium wegen der Aufbesserung der Löhne verhandelt, der Abschluß liege noch nicht vor. Soweit bisher bekannt, sollen ledige Beamte der Besoldungsgruppe 3 im 6. Dienstjahre erhalten: Grundgehalt 16 400 und Ortszuschlag 4000, zusammen 20 400 M. Hierzu Kopfzuschlag 360 Prozent auf die ersten 10 000 des Grundgehalts und Ortszuschlags. Außerdem einen prozentualen Teuerungszuschlag von 305 Prozent, zusammen jährlich 88 120 M. Verheiratete dazu noch einen Zuschlag für die Ehefrau in Höhe von 2500 M. Für Kinder von 1 bis 6 Jahren soll der Zuschlag 9720, für Kinder von 6 bis 14 Jahren 12 150 und für die älteren von 14 bis 21 Jahren 14 580 M. jährlich betragen.

Die Sätze für Wirtschaftsbeihilfe bezw. Eindeckung des Winterbedarfs stehen noch aus.

Der Stundenzuschlag eines Arbeiters in der Lohnklasse 5 dürfte sich demnach auf 11 M. stellen, der Monatslohn eines Beamten in der Besoldungsgruppe 3 im 6. Dienstjahre, wenn ein Kind vorhanden ist, auf 8 361,66 M.

Bei den Betriebsrätewahlen hatte der Verband den Erfolg, daß 43 Betriebsräte aus seinen Reihen mehr durchgebracht werden konnten als im Vorjahre, die damals 690 betrug, jetzt 733 beträgt. Mehrere Mitglieder mußten aus dem Verbande ausgeschlossen werden, weil sie gegen die Verbandsbeschlüsse handelten.

Der Mitgliederzugang betrug 793, der Abgang inkl. Todesfälle 1320, die Mitgliederzahl am Quartalsschluß 20 270.

Kassierer Kintlein berichtete über die Kassenlage. Die Abrechnung für die Ortskasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 484 807,13 M., die für die Hauptkasse mit 1 097 662,50 M.

In der anschließenden Aussprache wandten sich mehrere kommunistische Redner heftig gegen den Ausschluß einiger Mitglieder anläßlich der Betriebsrätewahlen. Da der Ausschluß von anderen Rednern als eine Notwendigkeit verteidigt wurde, kam es wiederholt zu großen Lärmszenen, so daß die Redner zeitweise nicht weiter sprechen konnten.

Jahn wies die kommunistischen Behauptungen zurück und auch Bonatzki sagte den lärmenden Mitgliedern rücksichtslos seine Meinung, ebenso noch andere Redner. Wer die eigene Organisation bekämpfe, stelle sich damit selbst außerhalb dieser Organisation. Beser mahnte die Lärmenden wiederholt zur Ruhe. Die der Amsterdamer Richtung angehörenden Kollegen störten die Redner der Gegenrichtung nicht, dasselbe müsse doch auch von der anderen Seite erwartet werden.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung konnten in ruhiger Verhandlung erledigt werden.

Zum Ausbau des Verbandshauses wurden 300 000 M. bewilligt, die von der Hauptkasse als unverzinsliches Darlehn aufgenommen, in jährlichen Raten getilgt werden sollen.

Der Lokalbeitrag soll ab Oktober für männliche Mitglieder 3 M., für weibliche 2 M. betragen. Um die Ausbildung der Jugend zu fördern, soll ein besonderer Beitrag von 12 M. erhoben werden. In den Bildungsausschuß wurden Hoffmann, Knopp, Schmidt und Borsdorf gewählt.

Die Zulagen in den Staatsbetrieben.

Die Lohnverhandlungen für die Arbeiter der Reichs- und Staatsbetriebe sind am Sonnabend abend zum Abschluß gekommen. Die Löhne der Arbeiter erhöhen sich, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ mitteilt, in Gruppe I um 11,60 Mk. pro Stunde, Gruppe II um 11,60 Mk. pro Stunde, Gruppe III um 11,40 Mk. pro Stunde, Gruppe IV um 11,20 Mk. pro Stunde, Gruppe V, VI und VII um 11,— Mk. pro Stunde.

Für die weiblichen Bediensteten erhöht sich der Stundenlohn in Ortsklasse A um 7,25 Mk. Die Spannung zwischen den Zulagen der Arbeiter in den einzelnen Ortsklassen erhöht sich von Ortsklasse zu Ortsklasse um 30 Pfennig, so daß sich die Zulage vermindert in Lohngruppe B um 30 Pf. pro Stunde, in Lohngruppe C um 60 Pf., in Lohngruppe D um 90 Pf., in Lohngruppe E um 1,20 Mk.

Die Zulagen für die weiblichen Bediensteten vermindern sich von Ortsklasse zu Ortsklasse um je 20 Pf. Die Kinderzulage wird um 25 Pf. erhöht und beträgt nunmehr 1,75 Mk. pro Stunde. Diese Zulagen werden zu den Augustlöhnen dieses Jahres gezahlt.

Ausdehnung der Streiks in der Leichtkonfektion.

Der Streik der Werkstätteninhaber und Heimarbeiterinnen der Berliner Leichtkonfektion dauert unvermindert an und dürfte insofern eine Ausdehnung erfahren, als die Vereinigung selbständiger Konfektionsschneider und Schneiderinnen für den morgigen Dienstag den Anschluß an den Ausstand beschlossen hat, falls die Fabrikanten bis dahin nicht die Forderung der Streikenden auf Einführung eines festen Tarifvertrages bewilligen würden. Nach einer Mitteilung der Streikleitung hat eine Reihe von Firmen der Engroskonfektion, die dem Arbeitgeberverband nicht angehören, den geforderten Tarifvertrag genehmigt und unterschrieben, so daß dort die Arbeit wieder aufgenommen ist.

Poststreik in Spanien.

In Spanien befinden sich die Angestellten der Post im Streik. Wie vom Sonnabend gemeldet wird, erklärte der Minister des Innern, er habe bis Mittag nur 24 Arbeitsangebote ehemaliger Postbeamter erhalten, dagegen seien unzählige Gesuche neuer Bewerber, darunter vieler Damen eingegangen. Die Handelskammer hat sich erboten, einen Transport- und Verteilungsdienst zwischen allen großen Provinzstädten einzurichten. Nachdem bekannt wurde, daß Polizeibeamte und Gendarmen die Posteisenbahnwagen begleiten sollten, verließen alle Bahnpostbeamte sowie die Beamten der Hauptpost sofort die Arbeit, nachdem sie zuvor alle Briefbeutel entleert und die Sendungen durcheinander geworfen hatten. Der Vorsitzende und der Sekretär des Streikausschusses der Postbeamten sind am Sonntag verhaftet worden. Die Postbeamten, die dies vorausgesehen hatten, hatten schon im voraus zwei andere Ausschüsse zur Vertretung ernannt.

Der Frankfurter Buchdruckerstreik ist beendet. Die Arbeit wurde gestern abend oder heute früh wieder aufgenommen. Die Zeitungen werden wieder erscheinen.

Einigung in der Mannheimer Rheinschiffahrt. Zu einer Verständigung zwischen dem Deutschen Transportarbeiter-Verband und dem Arbeitgeberverband der Hafengebiete Mannheim und Ludwigshafen kam es am Montag. Die Valutavergütung für Fahrten der Schiffe ins Ausland wird nach einem neuen Schlüssel den deutschen Löhnen zugeschlagen. Die Arbeitgeber mußten erheblich über den Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums Zugeständnisse machen.

Wirtschaft

Die Hilfsaktion der Bergarbeiter.

Die Bergarbeiter des Ruhrgebiets haben in der Bochumer Revierkonferenz des alten Verbandes am vergangenen Sonntag eine höchst bemerkenswerte Entschließung zur gegenwärtigen Kohlenkrise gefaßt, durch welche, wie man wohl annehmen darf, eine Anzahl Hindernisse, die einer Wiederaufnahme der Verhandlungen über ein Ueberarbeitsabkommen bisher im Wege standen, als beseitigt anzusehen sind.

Als die wirtschaftlich wichtigste Arbeiterkategorie haben die Bergarbeiter bisher immer sich der daraus ergebenden Verantwortung für die Gesamtwirtschaft bewußt gezeigt. Seit Jahren sind nun in Deutschland die Klagen über einen jeweils mehr oder weniger heftig auftretenden Kohlenmangel nicht verstummt. Die Ursachen dafür sind schon mehr als genug des näheren dargelegt worden: Es ist einmal die Verkürzung der Kohlendecke infolge der Abtrennung wichtiger Kohlenproduktionsgebiete durch den Versailler Vertrag, weiter die verschärften Reparationskohlenverpflichtungen, ferner eine Anzahl Produktionshemmungen, die teils als Kriegsfolge, teils als Folge der kapitalistischen Bewirtschaftung des Bergbaues anzusprechen sind. Durch die Abtretung des an Kohlen reichsten Teiles Oberschlesiens und infolge eines hauptsächlich durch Abwanderung von rund 25 000 Bergarbeitern bedingten Förderrückganges im Ruhrgebiet wurde der Brennstoffmangel erneut zur Kohlennot. Bekannt sind die bewegten Klagen der Industrie, der Eisenbahn, der Gas- und Elektrizitätwerke und anderer Unternehmen mehr. Zieht man einige Uebertreibungen ab, so bleibt immerhin noch ein bedrohliches Bild. Der Beschäftigungsgrund der deutschen Industrie entspricht nicht der Beschäftigungsfähigkeit; ein Teil des sachlichen Produktionsapparates ist unausgenutzt, weil es an Kohle fehlt — das bedeutet eine verminderte Produktivität der Arbeit. Die Möglichkeit, die Kohlenbilanz durch vermehrte Einfuhren auszugleichen, ist durch den Markzusammenbruch erheblich herabgemindert, abgesehen davon, daß der Devisenaufwand für Kohlenimporte unsere Zahlungsbilanz und im Zusammenhang damit auch unsere Währung weiter verschlechtert. Die Hoffnungen auf Erleichterung der Reparationskohlenverpflichtungen sind getäuscht worden, im Gegenteil, das neue Sortenprogramm der Reparationskommission ist ungünstiger als früher und entzieht uns vor allem größere Mengen an Koks- und Qualitätskohlen. Das Fehlen der Vorräte für den Hausbrand läßt für den Winter ernste Befürchtungen berechtigt erscheinen, wie auch geringe Störungen im Kohlenzulauf Produktionseinschränkungen, wenn nicht gar Stillstand zahlreicher Werke und damit Arbeitslosigkeit nach sich ziehen können. Deutschland ist ein Land der Lohnarbeit, es braucht von außen Lebensmittel und Rohstoffe, die es wieder nur mit dem Produkte seiner Handarbeit bezahlen kann. Wir müssen unseren Produktionsapparat im Gange halten, denn bei der gegenwärtigen Teuerung bedeutet Arbeitslosigkeit zugleich Hungersnot. All diesen Gefahren haben sich die Bergarbeiter nicht verschlossen, erkennend, daß es doch wieder die Arbeiterklasse wäre, die die fürchterlichen Folgen einer möglichen Arbeitslosigkeit in erster Linie zu tragen hätte. Sie haben daher eine Anzahl schwerwiegender Bedenken zurückgestellt in dem Bewußtsein, daß es zunächst einem furchtbar bedrohten Volke zu helfen gilt.

Man hätte zweifellos die entstandenen Schwierigkeiten früher bannen können, wenn nicht die Unternehmer des Ruhrbergbaues den Abschluß des Manteltarifs so lange hingezögert und das Arbeitszeitgesetz früher die notwendige Sicherung gegen Schichtverlängerung geschaffen hätte. Und wieder zeigt sich hier: Der deutschen Republik, des deutschen Volkes aufrichtigster Freund ist und bleibt der deutsche Arbeiter.

Be.

Sport.

Rennen zu Karlshorst am Sonntag, den 20. August.

1. Preis von Stralau. 60 000 M. 3000 Meter. 1. Stall R. Neumanns Brise (Borowski), 2. Reigold, 3. Belgrade. Tot.: 82 : 10. Pl.: 14, 15, 13 : 10. Ferner: Signorelli (4.), Belle, Abolar, Werwolf II, Talisman, Finland, Cöthen.

2. Astern-Jagdrennen. 50 000 M. 3400 Meter. 1. Frau E. Kornblums Lafette (Edler), 2. Balaleika, 3. Charleys Cousin. Tot.: 88 : 10. Pl.: 18, 19, 42 : 10. Ferner: Tap Twig (4.), Schmuck II, Orianne, Philippus, Odo, Dulderin, Robert, Mirakel, Landsmann, Edison, Willberta.

3. Preis von Wandsbek. Ehrenpr. u. 75 000 M. 4400 Meter. 1. R. v. Tepper-Laskis Minor (v. Pelzer), 2. Seni, 3. Voigt. Tot.: 19 : 10. Platz: 11, 12 : 10. Ferner liefen: Dirigent, Well Now.

4. Großes Stuten-Jagdrennen. 100 000 M. 4000 Meter. 1. Graf Berckes und D. Camminecis Glatteis (Einsinger), 2. Farin, 3. Drachme. Tot.: 31 : 10. Platz: 14, 18, 16 : 10. Ferner liefen: Talisest, Medusa, Cerona, Sylba.

5. Frischlings-Preis. 60 000 M. 3000 Meter. 1. Frhrn. E. v. Buddenbrock-Plötwitz' Colmar II (Mannchen), 2. Diamant, 3. Wiwia. Tot.: 48 : 10. Platz: 15, 13, 20 : 10. Ferner liefen: Hezerel, Dolce, Herr Major, Uebb nem ahab, Pad, Bolaca (4.), Rogall, Darwane, Baron Clemens.

6. Preis von Treptow. Ehrenpreis und 50 000 M. 3400 Meter. 1. G. Kubichs Note (v. Falkenhayn), 2. Ahasver, 3. Schwarzdam. Tot.: 73 : 10. Pl.: 31, 30 : 10. Ferner liefen: Stürmer II, Purzelbaum, Pathfen II.

7. Morgenrot-Hürdenrennen. 60 000 M. 2800 Meter. 1. Goldschmidts und Teskes Paulus (Bismark), 2. Lakl, 3. Massary. Tot.: 31 : 10. Pl.: 10, 11, 11 : 10. Ferner liefen: Winna, Kassandra, Burgritter, Benholder (gef.), Glaskirche (4.).

Verantw. für den redakt. Teil: Franz Klühs, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

Gold Silber Platin Brillanten -Bruch kauft reell zu höchsten Tageskursen C. Käferle Uhrmacher - Juwelier Frankfurter Allee 279

50)

Schuhputz Nigrin erzeugt in wenigen Sekunden wasserfesten Hochglanz.
Generalvertretung und Lager: Adolf Reimschüssel, Berlin S 42, Luisenufer 40.

Deutscher Weinbrand Scherer Original Langen b. Frankfurt a. M.
Während der Auuga-Ausstellung: Stand Nr. 223-224

Berliner Prater-Th. Kastanienallee 7-9. Persönl. Gastspiel Bernhard Rose in: Nur nicht drängeln u. Das deutsche Lied. Beginn 5 Uhr.

Perser-Teppiche Klaviere, Flügel kauft höchste Tagespr. zahlt Bamr, Pallastr. 8, Kurf. 9194

Krause Pianos zur Miete Ansbacher Str. 1. Ecke Kurfürstenstraße

Verkäufe

Kreuzfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzarten, spottbillige Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße.

Kreuzfüchse, Pelzwaren spottbillig. Leihhaus, Reinickendorferstraße 105 (Weddingplatz).

Nirgends besser kaufen Sie erstklassige Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Tutaways, Covercoats, Streifhosen usw. in unübertrefflicher Auswahl, konkurrenzlos billig. Sämtliche Waren sind Ersatz für Maßverarbeitung. Große Pelzwaren-Gelegenheitskäufe. Keine Lombardware. Leihhaus, Brunnenstraße 5, direkt Rosenthalertor.

Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 7, verkauft spottbillig erstklassige Anzüge, Schlüpfer, Ratzenjacken, Sportpelze, Gehpelze, Füchse aller Art. Keine Lombardware.

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Hallesches Tor) verkauft spottbillig Anzüge, Schlüpfer, Paletots, Pelzwaren-Gelegenheitskäufe: Sportpelze, Gehpelze, Katzenjacken, Füchse aller Art. Keine Lombardware.

Getragene Friedensanzüge, große Auswahl, zum Teil auf Seide, sehr billig, jede Figur passend, auf Lager. Frack-, Smokinganzüge. Schnurmacher, Skalitzer Straße 108, Laden, Hochbahn Oranienstr.

Anzüge, Sommerpaletots, Sommerschlüpfer, Covercoats, Cutaways, Gehrockanzüge, Gummimäntel, Hosen, Damenmäntel enorm billige Preise. Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstr. 203/204, Ecke Rosenthalerstraße.

Anzüge 1600.—, Gummimäntel, Wintermäntel, Damenmäntel verkauft Leihhaus, Reinickendorferstr. 105 (Weddingplatz). Keine Lombardware.

Pelzwaren-Gelegenheitskäufe. Füchse und Pelze aller Art enorm billig. Spitzer, Kommandantenstraße 28 II.

Wintermäntel, Neuheiten, 1350, hellfarbige, dunkelfarbige Modellpaletots, Ulster, Kostüme, Röcke, reinwollene Strickjumper. Riesenauswahl. Direkt Werkstatt, Altmann, Rosenthalerstraße 44 III, Hackeschermarkt.

Kleidervertrieb, Prinzenstr. 24, verkauft spottbillig erstklassige Anzüge, Schlüpfer, Hosen aus prima Stoffen. Genau auf Firma achten.

Sibirischer Kreuzfuchs, arbiendet, selten schön, 825, prachtvoller Blaufuchs, Silberwolf, Zobelfuchs, außerdem elegantes Sportpelz billig verkäuflich. Hoffmann, Alexandrinenstr. 44 II, Ecke Kommandantenstraße.

Möbel

Metallbetten 395.—, Chaiselongues 595.—, Patentmatratzen, Polsterauflagen, Kinderbrahtbett. Weicke, Auguststraße 82a, Quergebäude.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Linf. Brunnenstraße 35.

Kaufgesuche

Fahrradankauf, Linienstraße 19. [1498*

Sektkorke, Weinkorke, Stanniole kauft jedes Quantum Brand, Linienstr. 201a, Laden (Rosenthaler Tor).

Säcke, Packleinen, höchstzahlend, Krakau, Straußbergerstr. 52.

Partiewaren kauft Loß, Alexanderstraße 8a (Königstadt 6173).

Geschäftsankäufe

Flüchtlinge suchen Existenzgeschäfte, Grundstücke durch Degen, Chausseestraße 116. Anrufen Norden 62.

Verschiedenes

Vertrauensvolle Auskunft, Arzt zur Stelle, Hebamme Opitz, Neue Königstraße 57 (Alexanderplatz).

Geldverkehr

Darlehen, Hypotheken, Faustpfand Garantiert sichere Personen. Engelmann, Schwedterstr. 18, Gesundbrunnen.

„Merkur“, Abzahlbarlehn, Bankzinsen, Libauerstr. 14, Warschauerbrücke.

Geld sofort, Ratenrückzahlung. Krampitz, Linienstr. 82 (Rosenthalerpl.).

Sofort Geld, Ratenrückzahlung. Büttner, Große Frankfurterstr. 141.

Arbeitsmarkt

Einrichter für Pittler- und Löwe-Revolverdrehbänke sowie Revolverdreher und Karusselldreher stellt ein NAG Oberschöneweide

Botenfrauen und Männer

Die jetzigen Löhne sind dreimal so hoch als im Mai. Es stellen sofort ein folgende Ausgabestellen:

Ackerstr. 174 (Koppenplatz) | Prinzenstraße 21 Hof
Bärwaldstraße 12 | Steglitzer Straße 27
Lausitzer Platz 14-15 | Petersburger Platz 4
Neukölln, Neckarstr. 2u. Siegfriedstr. 28/29
Oberschöneweide, Mathildenstr. 5
Schöneberg, Leipziger Straße 27
Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 13
Treptow, Kiefholzstr. 185 (Laden).